

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 28 (1902)
Heft: 45

Artikel: Was es braucht
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-437984>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der Düsteler Schreier
Ein Bürger der Gallusstadt,
Die nun den Streik der Sängler
Dem Lande verkündet hat.

Weil nicht Herr Dr. Mächler
Der Urne entstiegen war,
So Schweigen die frühlichen Sängler
Im festlichen Jubeljahr.

Ja, selbst die Vögel verstummen,
Der Frühling fliegt aus dem Land —
Dies Unheil hat verschuldet
Der frohsinnverfengende Brand!

Gut abgeführt.

Ort der Handlung; Ein Zürcher Ausflugsort; Iekter, nach Zürich zurückkehrender Zug, der eine Menge kreuzfidel, singender Bier- und Sausenbrüder nach Hause führt. Handelnde Personen zu dieser Staffage: 1) Der Zugführer, dicke, weinselige Gestalt, dessen Nase mindestens eine Lokomotivlaterne ersehen kann, falls einmal das Del ausgehen sollte. 2) Ein Mäßigkeits-Apostel, furchtbar entrüstet und aufgebracht, daß man ihn in ein Coupe mit den jöhlichen Bierbrüdern gesteckt. Er wendet sich zornigflühend, heftig gestikulierend an den Zugführer:

„Sagen Sie mal, nehmen Sie wirklich auch betrunkene Menschen im Zuge mit?“

Zugführer: „Manchmal schon, wenn sie nicht gar zu aufgereggt sind; aber heute drücken wir schon ein Auge zu; setzen Sie sich nur in die Mitte des Wagens und benehmen Sie sich ganz anständig und still, dann wird Ihnen nicht leicht Einer was anmerken und es wird gewiß Niemand gleich Lust bekommen, Sie wieder hinauszuschmeißen!“ — Tableau.

Was es braucht.

Es wehrt sich Alles mächtig rings im Land,
Sucht überall politischen Verstand.
Ein Rat zu werden, so ein nationaler
Benötiget der Kandidat ein Häufchen Taler,
Weil auf dem Steuerfuß ein Strebbling laufen muß.

Dann brauch't's besonders einen starken Kopf,
Auf die Gedächtnisflasche einen Pfropf,
Nicht zu vernachlässen unter Allerlei
Zu welcher Farbe man verpflichtet sei.
Brauch't's vor den Kopf ein Brett — empfiehlt sich Mancher nett.

Was etwa meine Redekunst betrifft,
Notier' ich fleißig täglich Miß und Gift.
Gottlob, es plagt mich keine schwere Zunge,
Und was dem Geiste fehlt, ersetzt die Lunge;
Biel mehr als Wissenschaft gilt Mut und Pferdekraft.

Wer seinen braven Wählern danken will,
Der wählt ein menig mit und sitzt nie still.
Die gute Presse hilft ihm auf den Thron
Sie giebt ihm deutliche Instruktion.

Wer faul ist und nicht wählt, wird später fortgespült.
Die Seele jauchzt, das Herz im Leibe lacht,
Wo man den Gegner weit herunter macht;
Und aber selber muß man's auch ertragen,
Man spürt es nicht, hat einen guten Magen,
Auch Wahrheit wird verdaut — und fest auf Gott vertraut.

Die Urne schluckt und macht sich eben voll,
Für Dich! — die Widersacher werden toll,
So helfen Taler, Kopf und Zungenblech,
Und schimpfen Rabitate noch so frech,
Gewiß ist Deine Wahl noch nicht das letztemal.

Friedli: Weischt Du au was ä Sinäkura ist?

Gabärjel: Nei, ich wärtsuh halt nüt vu där Behzucht.

Friedli: Wischt mit leg. Wes ischt im Schwanderhof grebt wordä, und duä hätt mer ä Studiria gseit, das sig ä Aftellig, wo einä därti um so miß Ruh heig, je weniger as er därti g'ihuä heig.

Gabärjel: Du wirscht goppäl nüd där Pfarrar meinä?

Friedli: Nei, nei, es ischt nu vum Dreggtär grebt wordä im elek-trischä Berch i där Schlämmil!

Gabärjel! Jä so! Wes wird gad nüd alls g'fäht si.

Sehnsuchtslied der Tiroler Holzknechte nach dem österreichischen Abgeordnetenhaus.

Ma möcht'n oa Mal nur in unserm Leba
Sinob no Wien, in selles schöne Haus,
Wo unfres Oestreichs g'scheidte Volksvertreta
Dös Wohl des Boatalands dischgrieren aus.

Do möcht'n ma zuagschaun, wanns die Sigung hoben,
Dös thuet uns damisch, faktisch intressirn.
Ma wärn sei still und wurden gar niz sopen,
A wanns a bissle wurn disputirn.

Doch wanns die Tschechen, Polen und Slovenen,
Kroatn, Ungarn und Slowaten
Dia Tintenglaserl schiaß'n und krateß'l'n
Gar außstemma und an Bresi pad'n:

Do stiaqn ma obi, hurti ins Parkett,
Da Dias, da Knöblschorschl und da Veit,
J und da Polbl und da Pragenssepp:
Dolladrio! An Kirta gäb's, dös hätt' a Schneid!

Dia hau'n ma g'amm, 's Schlogringerl brauchts do net,
Wanns nur an Polbl sehgn, ham's scho s'Gfrett,
Sogar an Fräßl*) wurd an Appetit valtern,
Wann ihn da Knöblschorschl thät fixiern.

Die Ungarn schlogtn ma zu Golasch,
Dia Tschechen hauts ma blau und trumm.
Glaubts wo am Pragenssepp sei Patscherl trifft,
Do bleibt d'Obstruktion für ewi stumm.

*) Name eines tschechischen Abgeordneten.

Zwä Gsätzli.

Ne Firnentzändig häb der Hanbatiff?
Das ist e Sach, wo gar nöd mögli ist.
Der Pfarrer hät doch sälber g'säat:
Der Ma
Gäb scho als Schuelerbueb läßirni faa.

Ne Firrendomsbogä wegem Zoll,
Gättist gern er wär der hüt no voll?
Syt-i bym Zivil ha müße Kathri neh,
Onderßchryb-i gad om's Löfels nienä
neh.

Wenn man von einer Frau sagt, sie stehe in den besten Jahren,
so will das heißen, die schönsten seien vorüber.

Monolog vor der Abreise.

Ich hab' doch Recht! die Welt geht den gewohnten Gang,
Wo ist der Gott, der Recht beschützt? Mir ist nicht bang.
Der Starke nur hat Raum — die Erde nimmt er ein —
Dem Schwachen bleib' der Dunst — die Hoffnung nur allein!
Zum Himmel schrie schon lang der Völker blöde Geshrei —
Und doch vergeblich war der Buren Bettelei.

Er ist mir nicht bequem — der Gang nach Afrika —
Allein der Schein verlangt's, damit man Europa
Doch endlich überzeugt, wie England Großmut übt
Und die Gerechtigkeit (zum eignen Vorteil) liebt.
Mein Blut bleib' kalt! der Hölle Mißgestalten
Erschrecken nur im Traum — das rohe Walten
Ist blind — doch schwer entwöhnt sich jedes Vorurteil —
Verfluchte Grübele! — im Nichts ruht doch das Heil!
Inzwischen wollen wir uns reißlich überlegen,
Wie im Versprechen — (nicht im Halten) — liegt der Segen!



Frau Stadtrichter: So, so, Herr Feusi,
na immer ase munter bi dem schöne Herbst-
wätter? Gälled Sie au, wie mer ase fröhli
g'stimmt ischt, bi dem Sunneschit!

Herr Feusi: Danke, Verehrteschti, aber mer
hend da im Kantonsrat en heitli Frag, wüßed
Sie wäg dem Sittlichkeitsgeseß! . . . Es wär'
zwar scho nötig, daß mer ebä im Inträßi der
Sittlichkeit das Geseß abschafft, aber vill vo
dene Herre, wo das na igsehnd, händ ebä kan
eigne Huusschlüssel. Sie wüßid scho, was i
mäine! . . .

Frau Stadtrichter: Um tusig Gottswille,
wärdit's doch das Geseß nüd abschaffe, tänked
Sie nu es Kimmatggeh, e Gmüesdrugg, e Gundscheeri ohni Sittlichkeit!
Aber entschuldigid Sie, daß i mueß preffiere, min Maa warted allwäg scho
lang vor em Huus und cha nüd ie! Adje! . . .

Herr Feusi: Jä so, hani's deet au na v'rrate? . . .